



Schritte in eine Neue Welt

Im Dezember hat mich mein 72 jähriger Bischof Bernardo nach Pausa gebracht. Von der Wüstenküste aus geht es steinige und trockene Berghänge hinauf in die Bergwelt der Anden. Ist es nicht die Öde und zugleich Farbenvielfalt der Steinberge welche die Fahrt begleiten, dann ist es die Kälte der Steppenlandschaft einer ausgeprägten Lagune. Am Ende führte uns der Weg entlang einer tiefen Bergschlucht. Dann geht es um eine Bergnase und auf einmal öffnet sich das Tal. Auf einem Plateau liegt inmitten grüner Terrassenfelder und Eucalyptushaine meine Heimat für die nächsten Jahre. Pausa hat eine riesige Kirche, das sieht man schon von weitem. Riesig ist auch der Empfang den mir die Menschen bereiten. Ich werde wie eine Heiligenfigur in ihrer Prozession mit Blütenblättern beworfen. Trotzdem daß hier zuvor ein Ehepaar unserer Bethlehemmission drei Jahre gearbeitet hat und auch Eliseo schon eine Zeit hier ist, schreien viele nach einem spirituellen Leiter. Wie ich schon wußte ist diese meine Neue Welt in vielem recht traditionell geprägt mit einem gehörigen Schuß Klerikalismus. Abgesehen davon, daß nicht sicher ist, ob Pausa immer mit einem Priester als pastoralem Mitarbeiter rechnen kann, bin ich persönlich auch mehr für spirituelle Begleitung hin zu mehr Eigenverantwortung und Selbständigkeit aller Glaubenden. Was jedoch sicher in Pausa und in den über 60 kleinen Dörfern der Region gefehlt hat, ist die regelmäßige Möglichkeit für die Menschen, Gott auch in den Sakramenten zu begegnen. Eliseo und viele andere sogenannte Laien sind zwar vom Bischof beauftragt zu taufen und der Eheschließung zu assistieren, aber die Eucharistie, wo Jesus leibhaftig Gestalt und Geschmack bekommt, war und bleibt bei über 60 Dörfern für die Menschen bei uns eine Mangelware. Dementsprechend zielt ihre Frömmigkeit auch eher auf die Feier der Patronatsfiesta einmal im Jahr, die mit Messe und Padre natürlich an Wert gewinnt. Zusammen mit Eliseo und zwei flotten mexikanischen Schwesterngemeinschaften in benachbarten Orten bilden wir ein fröhliches Zonenteam, das diese oft so andere Welt mit Liebe und Geduld begleiten will. Da reihe ich mich gerne ein.

KOLOBRI-GESCHICHTEN

Manchmal, an besonders schönen Tagen schau ich aus dem Fenster meines Holzhäuschens und beobachte neben den vielen Vögeln und Insekten auch einen Kolibri. Rasend schnell brummt er von einer weißen Lilienblüte zum Hibiskus und dann wieder zu einer der anderen farbenprächtigen Blumen. Unentwegt im Einsatz, blitzschnell und immer auf der Lauer sich erneut den tägliche Nektar zu verdienen. Weite, gefährliche Flugwege in der oft kargen Andenlandschaft und am Ende die Frage, ob all die Eile und Geschäftigkeit ein Überleben sichert. Das ist mehr als eine Tiergeschichte, das sind unzählige Kolibrigeschichten von Menschen hier in Peru:

1. Von den 25 Millionen Peruanern sind 6 Millionen arbeitslos. 13 Millionen leben in Armut und Vier Millionen in extremer Armut. 30% der Kinder sind unterernährt und 43 Kinder pro 1000 sterben im ersten Lebensjahr. Ihre arbeitslosen Eltern rasen von einer Gelegenheitsbeschäftigung zur nächsten, haben kaum Zeit für ihre Kinder und stellen sich tagtäglich in Konkurrenz zu Tausenden anderer Arbeitsuchender. Diese starke Anspannung macht die Menschen sehr

erfindungsreich aber auch oft unsolidarisch und egoistisch. In Lima gibt es kein Produkt und keine Dienstleistung die nicht auf der Straße angeboten würde. Kinder stellen dir ihre Wage für einen Sol zur Verfügung, an jeder Ecke kannst du an fahrbaren Ständen Süßigkeiten, Mittagessen und Getränke kaufen. Argwöhnisch wird jeder Kauf von den Konkurrenten beobachtet, die das gleiche hätten anbieten können. Ganz Lima ist ein Kolibrinest und lebt in einer nervösen Hektik. Unzählige Kleinbusse und Taxis verstopfen lärmend die Straßen dieser Stadt. Da ist es eine Wohltat nach Pausa zu kommen. Die Probleme des Landes zeigen zwar auch hier ihre Wirkung aber der Kolibri fliegt langsamer.

2. Oder Eliseo kann von unserer Kinderfreizeit an der Küste erzählen! Jedes Jahr ermöglicht es unser Bischof 50 Kindern unserer Andengemeinden, das Meer das erste Mal in ihrem Leben zu sehen. In einem Lastwagen oder einem alten Bus fahren die Kinder in 12 Stunden von Pausa bis zur Küste herunter. Zwei Wochen Badespass im Pazifischen Ozean. Buntes quirliges Colibritreiben. An der Küste ist im Januar Badewetter, aber in den Bergen regnet es. So passiert es, daß auf dem Rückweg der Bus im Schlamm stecken bleibt und zur Seite kippt. Nun ist es in den Anden meistens so, daß die Bergstraßen zur einen Seite von steilen Felshänge hinauf und zur anderen von tiefen Schluchten Hunderte Meter hinab begleitet werden. Der Bus blieb an einer Felsnase hin zur richtigen, rettenden Seite hängen, die Kinder konnten aus den Fenstern aussteigen und die Reise wurde nach einigen Stunden mit dem gleichen Bus fortgesetzt. Der Kolibri fliegt hier oft nah am Abgrund.

3. Wenn ich mit dem Allradwagen in das eine halbe Stunde entfernte Dörfchen Casire oder weiter hoch nach Huancara und Tonsio fahre, komme ich an einer Stelle vorbei, wo sich jederzeit Sand, Geröll und massig tonnenschwere Steine vom Berghang lösen können. Das letzte Mal mußte ich erst einen großen Brocken mit Hilfe meiner Mitfahrer die Schlucht runterschubsen, um weiterzufahren. Es ist gut, immer eine Schuppe, eine Eisenstange und Begleitung bei sich zu haben. Hier bekreuzigen sich alle Leute, wenn sie an einer Kirche vorbeikommen. Ich bekreuzige mich, wenn ich diese Stelle hinter mir habe, oder wenn ich mit dem Wagen nicht in 50 cm tiefem Schlamm stecken geblieben bin. Auf dem Rückweg von Tonsio war wohl einem der seltenen Lastwagen auf dieser Strecke der Diesel ausgegangen. Ich war der letzte Wagen an diesem Tag und die Schotterpisten sind sehr eng. Die LKW Fahrer waren zu Fuß nach Pausa unterwegs, um Sprit zu holen, es wird 18.00 Uhr, die Sonne verschwindet und es wird kalt. Verstopfte Andenstraßen, da muß man schon mal Stunden Geduld aufbringen. Aber in Kolibrimania haben wir angefangen, den Berghang für eine Passiermöglichkeit abzutragen. Wir hatten ja Brechstange und Spaten zu Hand. Dann kam doch noch der ersehnte Diesel und die Fahrt konnte so weitergehen.

4. Neben der Kirche in Pausa ist ein kleiner Fußballplatz. Wir haben den Schlüssel und da die Peruaner unentwegt Fußball spielen können rennen uns Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Bude ein. Ich mußte schon sehr lachen, als hochhoffiziell ein Polizist ankam und sich beim Padre (also bei mir) beschwerte, daß die Kinder, denen wir den Schlüssel geliehen hatten, das Tor verschlossen hielten und die Polizei nicht auf den Platz ließen.

Natürlich lacht man über Kolibrigeschichten nicht vor allen Leuten. Das gibt böses Blut. Ich habe teil an dieser prächtigen, großen und doch so kleinen Kolibriwelt. Ich freue mich daran, wie Gott diese Berge und diese Menschen gemacht hat. Ich darf weinen mit den Traurigen und fröhlich sein mit den Tanzenden. Mein Kolibri am Fenster fliegt weiter, auch wenn er noch so viel Erstaunliches, Empörendes, Bedrohliches und Skurriles erzählen könnte.

Das ist Eliseo

Ich heiße Ernesto Eliseo Abarca Mendoza, bin Laie und bin seit 1992 in der Prälatur von Caraveli als „Servidor eclesial“ (Gemeindeassistent) tätig. Circa sieben Jahre habe ich in der Gemeinde Santa Rosa in Otocha gearbeitet. Seit einem Jahr bin ich jetzt in der Gemeinde Santiago Apostol von Pausa, gemeinsam mit meiner Frau Guiomar, die Krankenschwester ist, und meinem zehnmonatealten Baby Carolina. Ich unterstütze und animiere durch meine pastorale Arbeit die Menschen in den andinen Dörfern der Prälatur Caraveli. Ich bin an der Küste aufgewachsen und mußte mich als Peruaner auch erst in die sehr verschiedenen Lebensgewohnheiten der Anden inkulturieren. Jetzt wo wir mit Norbert ein Team bilden, haben wir richtig Lust und auch mehr Kraft. Uns trägt die Hoffnung, daß in den Dörfern der Glaube mit Freude, Liebe, Geschwisterlichkeit und als eine Familie gelebt werden kann. Damit verabschiede ich mich und wünsche ihnen den Segen Gottes und der Jungfrau Maria. Gott schtze sie.

Blick über die Kirchturmspitze

Meine ersten Investitionen in diesem halben Jahr, waren darauf bedacht, in der Gemeinde Pausa im Pfarrhaus, in der Kirche und im Katechetenkomplex ein Ambiente zu schaffen, daß die Menschen willkommen heißt. Das war mit wenig Aufwand möglich. Jetzt sorgen wir uns darum, daß unser altes Auto aus Sicherheitsgründen bald einen Nachfolger bekommt. Neben den Bedürfnissen, die die Gemeindeleitung so mit sich bringt, möchte ich mit Eliseo den Menschen hier auch in ihren alltäglichen Sorgen helfen. Eine konkrete Projektplanung wäre sicher zu früh. Aber wir sehen in Pausa viele alte Menschen, die täglich mit ihrem Teller um Essen bitten und wir wissen um behinderte Kinder, die oft in den Häusern versteckt werden und hier keinerlei Förderung erfahren. Da gibt es in nächster Zeit noch viel zu entdecken und zu überlegen. Ich möchte allen danken, die durch ihre liebe Spende erst möglich machen, daß unsere Planungen auch realisiert werden können.

Santiagos stummer Kampf

Der Heilige Jakobus, Patron unserer Gemeinde, erfreut sich großer Beliebtheit bei den Menschen hier. Sein Kerzenständer ist immer voll und, auch wenn man sonst nicht in die Gottesdienste geht, muß der Heilige für jeden hier Fürbitte einlegen. Sein Bildnis ist nicht gerade ein wandernder Pilger auf Gottes Spuren – es zeigt einen wild kämpfenden brtigen Reiter, der mit seinem Pferd gerade einen Muselmanen zerstampft. Auf unseren Briefbögen haben wir den armen Araber zwar weggelassen, aber Santiago kämpft trotzdem stumm weiter und irgendwie gefllt er mir auch so. Mein stummer Kampf mit den Bergen hier war Anfang April. Früh morgens mit dem Auto drei Stunden bis nach Pomacocha. Dann weiter zu Fuß. Den ersten Bergrücken habe ich noch spielend umrundet. Grüne Auen und duftende Kräuter und Bsche am Wegrand, das Stapfen durch eisig kaltes Bergquellwasser. Eine vorweggenommene Grndonnerstagerfahrung, als mir eine mitgehende Bäuerin ihren Pullover anbot, um die Füße wieder trocken zu kriegen. Dann, weitere Bergrücken und der Weg windet sich mal hinauf, mal hinab. Die Aussicht auf Corculla, Ushua, Pampa Chacra und Oyolo ist einfach grandios, aber noch sind wir nicht da. Die tiefste Schlucht geht es bis zum Letzen hinab, durch einen Tunnel, über eine Brücke - acht Stunden schon bin ich unterwegs. Die letzten drei Stunden wieder hinauf nach Oyolo rauben mir für den Moment jede Begeisterung für die wunderschöne Umgebung. Nur noch kämpfen ist angesagt.

Eliseo schickt mir einen Sanitärer mit Blutdruckmessgerät entgegen. Zehn Leute versammeln sich am Abend in der sehr alten und kalten Kirche zum Gottesdienst. Gut, daß man mir am nächsten Tag für die Rückkehr ein Pferd leiht. Nach 5 Stunden kommt diesmal das Pferd schweißgebadet an unserem Auto an. Einige Kinder bei euch nennen mich schon wegen der Meerschweinchen in der Pfanne „Tierquäler“ – jetzt haben sie leider einen weiteren Grund dazu. Am Auto werden wir mit frischem Käse und Kartoffeln empfangen und langsam beginnt die Welt wieder in geregelten Bahnen zu laufen.

Unser Heiliger Jakobus kämpft weiter und ich mit ihm. Man hat ihm bei der letzten Fiesta ein ausgedientes Handy umgehängt, das jetzt scheinbar zu ihm gehört. Bei allem Kämpfen ist eines jetzt gewiß gesichert: „Daß er den Draht nach oben nicht verliert !“

Paradiesisches

Wer wünscht sich nicht ein Holzhaus inmitten eines 10 000 m² großen Gartens mit Orangen-, Mandarinen-, Apfel- und Avocadobäumen? Wer träumt nicht von dicken Kürbissen, toller Kartoffelernte, vom Rascheln Hunderter Maispflanzen und dicken Bohnen im Überfluß? Wer beobachtete nicht gerne ein grasendes Ziegenpärchen, einundzwanzig pickende Hühner, ungefähr 20 mümmelnde Hasen und ein einsames Meerschweinchen? Ich bin kein Bauer und kein Tierpfleger, aber ich genieße es ungemein, gerade jetzt wo ich diesen Text ins Laptop tippe in diesem Paradies zu sitzen, zu wissen, daß es freundliche Helfer gibt, die pflanzen, ernten und füttern. Die Sonne läßt meinen Computer per Solarzelle auf, weil der Strom des kleinen Wasserkraftwerks mal wieder auf sich warten läßt. Mein Zimmer ist gemütlich eingerichtet und mit Eliseo, Guiomar und der kleinen Carolina teile ich mir Wohnzimmer und Küche. Es gibt genug Platz für Gäste, die auch zahlreich an unserem Paradiesleben teilnehmen. Nach staubigen Autofahrten zu Heiligenfesten und Gewaltmärschen scheint mir mein Paradies der richtige Ausgleich zu sein. Als Koch lerne ich viel Neues von der peruanischen Küche und es begeistert mich für den Zitronensaft im Salat nur mal eben zum Baum gehen zu müssen.

Solidarisch im Leiden

Der von den Gewalten der Natur gebeugte und von schwerer Feldarbeit gezeichnete Mensch der Anden scheint sich besonders im durch das Kreuz gebeugten und von der Marter gezeichneten Christus wiederzuentdecken. So setzen die Leute hier in Pausa und in den Dörfern an Ostern ein großes Zeichen der Solidarität mit Jesus in ihren Kreuzwegen und in einer sehr authentischen Karfreitagsglitturgie. Bei der Kreuzabnahme hört man die Hammerschläge der Peiniger und sieht den Körper Jesu in sich zusammensacken. Die anschließende Prozession mit dem Sarg Jesu schreitet über, mit Hingabe gelegte, Blumenteppeiche und ist Höhepunkt aller Feierlichkeit. Die Feier der Osternacht sieht dagegen eher mager aus. Aber im nachhinein kann ich ganz gut die Vollendung und die Auferstehung mit hineinnehmen in diese intensiven Zeichen der Solidarität mit dem Unvollendeten und Leidenden. Hier heißt die Karwoche „Heilige Woche“ und wirklich, das Leiden und der Tod können für uns Christen heilig werden, weil sie seit Jesus nicht mehr ohne die Vollendung und das neue Leben gedacht werden können.

Ich weiss gewiss
von allem was hienieden
sich nicht entfalten und vollenden kann
wird nichts von der Vollendung ausgeschlossen.

Nichts geht verloren und nichts wird vertan.

Die Liebe, die – von niemandem beachtet –
verkümmert in des Lebens Schatten steht
die Blüte, die als Knospe schon verschmachtet
ich weiss es, dass sie nicht verloren geht.

Der Fluss, der sich im Wüstensand verliert
und all die Schwachen, Langsamen und Toren
die hinten bleiben oder sich verirrt
ich weiss gewiss auch sie sind nicht verloren.

Und alle meine unerfüllten Träume
die Lieder, die ich nicht zum Licht geboren
auf irgend einer deiner Harfensaiten
erzittern sie und gehen nicht verloren.

Peru – Land mit Zukunft !?

Schon vor dem Wahlkampf zur Präsidentschaftswahl am 19. April waren viele Wände mit diesem Slogan bemalt. Hier ist es üblich, daß Parteien für jede Wahl ihr Emblem und ihren Namen ändern. Der seit zehn Jahren amtierende Präsident Alberto Fujimori ging dann als Partei „Peru 2000“ in den Wahlkampf. Mit Hilfe staatlicher Mittel finanzierte er diesen. Ernährungsprogramme funktionierten nur da, wo sich Menschen in seine Wahlliste eintrugen. Listen mit Grundstücksschenkungen wurden eröffnet und natürlich war nur mit der Parzelle zu rechnen, wenn Fujimori gewann. Der aussichtsreichste Gegenkandidat Alejandro Toledo hatte das Pech, zu unterst auf dem Wahlschein zu stehen. Nicht nur in Pausa wurde sein Name auf vielen Wahlzetteln vorher einfach abgeschnitten. Mit den Campesinos kann man das ja machen. Massenweise Wahlbetrug wurde aufgedeckt und aufgrund internationalen Drucks erreichte nach tagelangem Zählen Fujimori nicht ganz die absolute Mehrheit. So gab es am 28. Mai eine Stichwahl. Der bisherige Präsident ging trotz allem als Sieger daraus hervor, doch gibt es viele Stimmen, die eine erneute saubere Wahl fordert. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, daß die demokratischen Strukturen weiter wachsen und die allgegenwärtige Korruption nicht länger gesellschaftsfähig bleibt.

Pausa hat seit Kurzem ein **Faxgerät** mit der Nummer: **0051 64 770366**. Das solltet ihr aber nur für eilige Nachrichten und mit dem Zusatz: **para Padre Norberto** benutzen. Ich freue mich riesig über Post und beantworte auch jeden Brief. Solltet ihr vergeblich auf Antwort warten, so liegt das am etwas schwierigen Postweg. Emails kann ich in Pausa nur bedingt abrufen. Die Leitungen sind schlecht und ich fliege immer wieder aus dem Netz. Wenn überhaupt, schreibt bitte nur kurze Texte. Sicherer ist das Fax !!

PS: Schreibt mir mal. Wichtiges bitte immer per Post schicken!



Norbert Nikolai
Apdo. 20005 (NEU!)
Sucursal 51 / Colmena
Lima1 / PERU

mail: nikolainn@gmx.de

Missionsgesellschaft Bethlehem e.V. Kernen :

Konto 11587700; Postbank Stuttgart (BLZ 600010070) ; Stichwort: Pausa/PERU

Der letzte Witz

Es ist Sonntag. Ich mache mit meiner Handpuppe und einer mexikanischen Schwester eine Kinderkatechese. Eine Frau kommt in die Kirche und fragt die hinten Stehenden: Ist Messe?“ Antwort: Nein, der Padre und die Schwester spielen nur!“